

# **Een klaute Klock un luter Lögen**

**Farce von**

**Kay Szacknys**

**Plattdeutsch  
von**

**Heino Buerhoop**

**Thomas Sessler Verlag  
Johannesgasse 12, A-1010 Wien**

## Zum Inhalt:

In der altherwürdigen „Fleischerei Stieglitz“ geht’s rund. Alfred, langjährige Stütze des wursthaltigen Familienbetriebes, hat den eingetragenen Schwiegersohn Daniel nicht nur im Verdacht der Veruntreuung. Er ist überzeugt, dass der schnöselige Erbschleicher seine goldene Uhr, ein Geschenk des verstorbenen Firmenchefs, gestohlen hat. Gemeinsam mit dem Gehilfen Theo, der den alkoholgetrübten Intellekt Alfreds fast überbietet, bricht er in Daniels Wohnung, gegenüber der Fleischerei, ein.

Die beiden platzen dabei in ein außereheliches Techtelmechtel des „Chefwurstchens“ Daniel mit der jungen Fitness-Trainerin Agnes, deren körperlichen Stärken die geistigen weit überragen. Zudem erscheint der pingelige Buchhalter Bieder, alarmiert über falsche Bilanzen und lockt Daniel damit gerade vor dem Side-Step vom Bett ins Büro.

Als Gertrud, Daniels Schwiegermutter und leidenschaftliche Operettensängerin, hereinschneit, kommen nicht nur die beiden „Einbrecherwurstchen“ in Erklärungsnot und behaupten, die Wohnung zu renovieren. Sie setzen damit ein Karussell von Verwirrungen in Gang, das nicht mehr aufzuhalten ist und legen eine Notlüge nach der anderen ins Geschehen. Gertrud hält Agnes für die neue Putzfrau, während diese Gertrud für eine Verrückte wähnt. Als Daniels Frau Charlotte mit verwirrtem Chakra plötzlich auftaucht, trifft sie auf Agnes, die zwischenzeitlich zur „Gesangslehrerin“ geworden ist, was wiederum bei der Tochter Merle-Marie zu Ungereimtheiten führt.

Die Fleischer und ihr Chef ziehen notgedrungen an einem Strang, denn jeder hat den anderen in der Hand: Eine ohnmächtige Geliebte im Schrank, Alfred und Theo werden vorübergehend ein schwules Pärchen, der verstorbene Firmenchef ist plötzlich nicht mehr Charlottes Erzeuger, genauso wenig wie Daniel der von Merle-Marie ist. Und der Buchhalter ist durchaus nicht so harmlos wie es scheint. Und was hat der durchtriebene Daniel mit der Asche und dem Geld des Verstorbenen gemacht? Dazu fehlt auch immer noch Alfreds gestohlene Uhr.

Eine turbulente Verwechslungskomödie mit einem wirren Geflecht aus Unwahrheiten. Zwischen Pansen, Würsten und Sülze werden die absurdesten Lügen durch den Fleischwolf gedreht, bis schließlich die vielleicht nur halbe Wahrheit ans Tageslicht kommt.

## Personen

**GERTRUD STIEGLITZ** ..... 60 Jahre, Witwe, Hausfrau

**CHARLOTTE STIEGLITZ** ..... 40 Jahre, Tochter des Hauses

**DANIEL STIEGLITZ** ..... 40, eingetragener Inhaber

**AGNES KRUSE**..... Ende 20, etwas einfältige Fitness-Trainerin

**ALFRED** ..... Ende 50, Meister, Mitarbeiter seit Gründung der Firma

**THEO** ..... 25 - 30, seinem Meister Alfred treu ergeben

**HELMUT BIEDER** ..... Buchhalter der Firma

**MERLE-MARIE STIEGLITZ** ..... ca. 20 Jahre, unterdrückte Tochter

**Spieldauer:** Ca. 120 Minuten

## 1. Bild

Ein Appartement mit einem französischen Bett in der Mitte der Bühne. Rechts hinten eine gläserne, schemenhaft durchsichtige Eingangstür, rechts vorn an der Seite die Tür zur Küche. Vorn links die Zimmertür zu Marie, dann ein großer Schrank, dann die Tür und das Fenster zum Balkon. Hinter dem Balkonfenster ist ein riesiges Firmengebäude mit der Leuchtreklame „Fleischerei Stieglitz“ zu sehen. Zwischen Balkonfenster und Bett ist die Tür, die zum Badezimmer führt.

Über dem Bett hängt ein Ölgemälde. Es zeigt das ansehnliche Porträt eines älteren Herrn, der eine Fleischerschürze trägt und ein blutiges Beil in der drohend erhobenen rechten Hand hält. Der goldene Rahmen ist mit einem Trauerflor oben links geschmückt. Rechts unterhalb des Gemäldes befindet sich ein kleines Regalbrett, auf dem eine riesige Urne mit Kreuzemblem aufgestellt ist.

Neben dem Bett jeweils ein Nachtschränkchen, auf dem rechten ein Telefon.

Das gesamte Appartement sollte einen etwas gewollt noblen Designer-Look haben.

Es ist Freitagabend, ca. 18.00 Uhr.

Die Badezimmertür öffnet sich und Daniel Stieglitz, mit bloßem Oberkörper, ein Hemd und ein Jackett über dem einen Arm, ein Parfümflakon in der rechten Hand, betritt die Bühne. Er verfügt über eine charmant aufdringliche Gabe, über Dinge zu reden, wovon er nichts versteht und ist dazu, obwohl selbst vollkommen mittellos, mit dem Killerinstinkt des durchtriebenen Businessman gesegnet.

Daniel pfeift vergnügt vor sich hin, während er seinen Hals, seine Achselhöhlen und, indem er den Saum seiner Hose lüftet, seinen Geschlechtsbereich parfümiert. Danach sprüht er sich das Zeug in den Hals, was bei ihm sichtliches Wohlbehagen auslöst.

Er zieht Hemd und Jackett an, wobei sein Blick auf das Gemälde fällt. Er dreht das Gemälde um und es ist der etwas geschmacklose Akt einer jungen Dame zu sehen.

Daniel hält kurz inne und überlegt. Dann öffnet er den Schrank, legt mehrere Damenkleider, sowie Unterwäsche, Strümpfe usw. seiner Gattin achtlos über seinen Arm, schließt den Schrank und versteckt die Klamotten unter dem Bett.

Danach schaltet er das Licht aus und verlässt den Raum.

Die Bühne liegt einen kurzen Moment im Halbdunkel.

Dann kommt Daniel zurück, betätigt den Lichtschalter und nähert sich der Urne. Er verharrt kurz in „Stillem Gedenken“ und schüttet den Inhalt der Urne, mehrere Bündel Euroscheine, auf das Bett. Er steckt ein paar Scheine in seine Brieftasche, stopft die übrigen Bündel wieder in die Urne und verlässt die Wohnung.

Die Bühne ist wieder im Halbdunkel.

Nach ein paar Sekunden ist zuerst ein undeutliches Flüstern und Raunen zu hören, Licht hinter der Eingangstür, es sind zwei undeutliche Schatten zu sehen, metallenes Klirren. Die Stimmen werden deutlicher.

**ALFRED:** Minsch, Theo, nu maak to.

**THEO:** Ik do, wat ik kann.

**ALFRED:** Dat seggst du in'ne Schlachtereë ok jümmers; aver dat langt nich. Bi di al gor nich.

**THEO:** Ik heff dat doch lang nich mehr maakt.

**ALFRED:** (öffnet ihn nach) Lang nich mehr maakt? Du hest doch jümmers up'n Putz haut,

dat du bi een Slöteldeerst wesen büst.

**THEO:** Ik heff dor doch blots uthulpen, eh ik hier anfangen heff.

**ALFRED:** Du hest doch dor mit protzt, dat du elkeen Döör apen kriggst.

**THEO:** Momang; ik glööv, ik heff ...

**ALFRED:** Na endlich ... na ... wat is?

**THEO:** ... nix.

**ALFRED:** (brüllt) Wat heet hier nix!? Du, du büst nix, du warrst nix un büst ok to nix to gebruken, du Nixnutz.

**THEO:** (kleinlaut) Se maakt mi ok total nervös...

**ALFRED:** (brüllt ihn an) Nu quees nich rüm, anners landst du bi de Resteverwertung. Dor arbeit Lüüd, de weern na drie Weken „Sülze solten“, „Knorpel söken“ un „Wustennen tellen“ riep för de Klapsmöhl.

**THEO:** Meister, doch nich so luut – wenn us een hört ..

**ALFRED:** Dat is mi egal ... mi langt dat nu, ik pett de Döör in!

**THEO:** Dor ... nu!

**ALFRED:** (brüllt) Wat denn?

**THEO:** Dat Slott, Meister.

**ALFRED:** (brüllt) Wat för een Slott?

**THEO:** Dat Döörslott is apen.

**ALFRED:** (brüllt) Wat för een Döörslott? ... Och so ... segg dat doch glieks. Minsch, hest du ne lange Leitung. Scheer di al rin, sünt sünd wi morgen noch hier.

Sie gehen hinein und schließen die Tür, tasten nach dem Lichtschalter, Licht geht an.  
Ein Moment der Stille.

Theo steht verschüchtert in der Nähe der Tür. Währenddessen durchschreitet Alfred mit gewichtigen Schritten das Appartement. Beide haben noch die blutbespritzten Fleischer-schürzen an – es sieht aus, als kämen sie direkt von der Arbeit. Alfred setzt sich auf den Rand des Bettes, zieht einen Flachmann aus der Hosentasche und trinkt einen kräftigen Schluck.

**ALFRED:** (bedeutungsschwer) Kiek di doch blots mal üm, Theo, hier lehrst du wat för't Leven. Kiek di einfach üm. So süht das Huus van een Superganoven ut...

**THEO:** (steht immer noch ängstlich an der Tür) Villicht schullen wi doch beten afhaun, Meister.

**ALFRED:** ... de Buud van een smerigen, stinkigen, verwaarlosten Verbreker.

**THEO:** Meister, würrklich, wi schullen beter wedder gahn ... de Chef kann doch so trüch kamen.

**ALFRED:** Segg to düssen Arvslieker nie wedder Chef, wenn ik dorbi bün! Düsse Knackwust is keen Chef. Een Chef is een Vörbild un klaut nich, un düsse Arvslieker hett mien golden Klock klaut, de mi de selige Konrad vermaakt hett.

**THEO:** Bidde, Meister, noch is, Tiet, gau aftohaun – un nix is passeert.

**ALFRED:** (näht sich der Urne und streichelt sie) Jo, jo, de ole Konrad Stieglitz, dat weer noch een Chef. Twee Weken, eh he övern Jordan gung, hett he mi an sien Bett ropen un seggt:

„Alfred, siet dörtig Johr büst du bi mi un ik kunn mi jümmers up di verlaten. Du hest jümmers hulpen, ok wenn dat so utseeg, as güng nix mehr. Kannst du di dor noch up besinnen, as de dösige lütte Chinesin bi us weer, de poor Finger in’n Fleeschwulf verloren hett? Ik wull de Wust nich utlefern, aver du, leve Alfred, hest seggt: Wo een Wust is, is ok een Weg. Un van de Tiet an heet us Mockturtle „China-Finger-af-un-weg“ un den hebbt wi to Wiehnachten an een Altersheim afgeven.

Jo, Alfred, up di kunn ik mi verlaten un ut Dank vermaak ik di mien golden Taschenklock, de al siet Generatschonen in us Familie verarvt ward. Fürst Gustav de Neege, to den se ok seggt hebbt „Gustav, der Gepökelte“, hett mien Ur-Ur-Ur-Grootvadder düsse düre Klock schenkt as Ehrenpries för de beste un smackhafteste Frikadell. Du schallst se nu in Ehren hollen un af un an an mi denken.“

Jo, un denn hett he mi mit zittige Fingers de golden Klock in’ne Hand drückt. Dat weer so ... (Alfred schluckt gerührt, trinkt einen Schluck aus dem Flachman, reibt sich über die Augen.)

**THEO:** Un de arme Chinesin? Woveel Finger hett se denn verloren?

**ALFRED:** Keen Ahnung – twee oder dree. Se maakt nu Reklaam för fingerfood. (Nimmt einen kräftigen Schluck.)

**THEO:** (kleinlaut) Meister; ik heff so een flau’t Geföhl in’ne Magengegend. Wi schullen würrklich verschwinnen. Villicht hebbt Se de Klock blots verlegt ... oder verloren ... ik bün mi seker, dat de Chef ... ik meen de Knackwust ... ik meen, dat de Chefknacker nie nich een Klock klauen würr. In poor Daag warrt de Klock sich wedder infinnen. (Er wendet sich zum Gehen.)

**ALFRED:** (brüllt) Du bliffst, du Schisshaas! He is dat wesen, de mien Klock klaut hett. Ik heff se doch jümmers elkeen Morgen up’n Disch aflegt, wenn wi Pause harrn. Rechts van mien Botterbrotdöös, links an de Thermoskann.

**THEO:** Jo, dat stimmt.

**ALFRED:** As ik ehrgüstern in’ne Middagspaus gung, dor keem he rut un hett mi mit sien Schietgrienen noch aquaakt: „Na, Alfred, dat Beste bi de Arbeit sünd de

Pausen, wat? Is ok goot, wi ward jo nich jünger, dat bringt nich mehr so veel as fröher, meenst nich ok, Alfred? Bi een klapprigen Gaul wüss ik woll, wo ik em laten schull, aver bi di warr ik een Utnahm maken. Wi mööt bold mal dor över snacken wegen fröher in Rente gahn. Nu man een feinen Fieravend un goden Dörst.“

Un dor heff ik so bi mi dacht: De Dag ward kamen, wo dien Bregen in’ne Mockturtle land’t.

Un as ik in den Pausenruum keem, kunn ik dat kuum faten: Mien Klock weer weg un nüms anners as düssen Schietkeerl van Chef harr ik dor andrapen. Se leeg nich an’n Bodden, un all Kollegen swöört, se harrn se nich nahmen. Keen annern as düsse Schietkeerl kann se klaut hebben...

**THEO:** Aver worüm schull düsse Knackwustchef denn een Klock klauen?

**ALFRED:** Üm se to verschüürn, du Dussel. Düsse Arvslieker maakt erstmal de dösige Charlotte, de Dochter van usen nu seligen Konrad, een Kind un kann se denn jo heiraden. Un de goothartige Konrad sett em ok noch as Geschäftsführer in. Un denn starvt Konrad un sien Dochter ward Chefin. Aver blots up’t Papier! Se kümmt sik lever üm ehr Gurus un Albinos. Düsse Kampfhahn Daniel blifft natürlich Geschäftsführer un hett nix anners to doon, as dat Geld van de Firma to verjubeln.

Wi beleevt doch Dag för Dag ... kuum noch wat to verköpen ... de Updreeg statschoneert ... äh, stimuleert ... äh ...

**THEO:** Stagneert.

**ALFRED:** Segg ik doch. Anstännige Arbeiters as ik een bün, kriegt de Künnigung un Fleutenheinis as du ward instellt. Us Knackwust-Chef verkehrt in de besten Lokale in’ne Stadt un lett de Poppen danzen un knackt den annern Dag total besapen in sien Büro. In us Slachteree hett een Suupsack dat Seggen. (Trinkt mehrere Schluck.)

**THEO:** Wat för een Glück för us Firma, dat Se, Meister, as good’t Bispill vörangahnt.

**ALFRED:** Jo, een Glück. Wenn ik nich so disziplaneert ... äh, diskrimineert ... äh, wenn ik mi nich so in’n Griff harr, weer de Laden al lang pleite. Verdammten Saumagen, wi weern mal de Ersten in de düütsche Wustindustrie. Wat harrn wi vör wunnerbare Reklamespröök, al van mi utdacht ...

**THEO:** Se hebbt ...?

**ALFRED:** Een muss dat doch maken. De ole Konrad hett mi mal fraagt, of ik in de Volksschool goot dörkamen weer. Un ik heff em seggt, ik weer doch Slachter – worüm schull ik? Un wat ik för Noten in Düütsch harr. Ne gode veer, heff ik em seggt. Dor hett he glieks meent, ik weer jo de annern Kollegen wiet över un schull de Reklaam maken.

Na Fieravend heff ik mi denn vör een Stück Papier sett un einfach uplos kritzelt ... un ik segg di, dat floog mi man blots so to, dat harr ik vörher sülvst nich glöven kunnt.

„Bi Firma Stieglitz giff dat Kräfte, van Knackwust un mit Magen-Säfte.“

„Wenn du Smacht hest up Buletten, bi Stieglitz köönt se di woll retten.“

„Bruukst du ok noch wat van’t Swien, kiek eenfach gau bi Stieglitz rin.“  
 Dorto keem denn noch een Leed, dat up all Senders leep ... (summt die  
 Melodie „Wien, Wien, nur du allein...“)

**THEO:** (singt unwillig) Du, du, nur du allein, sollst das Mahl meiner Träume sein ...

**ALFRED:** Jo, so hört sik dat woll an.

**THEO:** Meister, eenmalig Ehr Dichtkuns, aver ...

**ALFRED:** Domaals hebbt us all kennt. Un nu fohrt düsse Arvslieker den prächtigen  
 Laden an’ne Wand. Aver dat warr ik nich tolaten! Los, fang an!

**THEO:** Womit?

**ALFRED:** Mit dat amtlich genehmigte Söken.

**THEO:** Woso amtlich genehmigt?

**ALFRED:** Wiel ik Slachtermeister bün ... un dat is amtlich, du Dööskopp!

**THEO:** Un wo schall ik söken?

**ALFRED:** Ist doch egal, wo, aver söök!

**THEO:** Un wenn mal een kümmt?

**ALFRED:** Wokeen schull al kamen? Wi hebbt doch jüst sehn, dat us leevste un dorto  
 noch dat achtertücksche Swiensohr Herr Daniel Stieglitz afhaut is.

**THEO:** Un sien Fro Charlotte?

**ALFRED:** Och, düsse dämliche Guruspökentant is mit ehr noch dämlichere Tochter  
 Marie wedder na Sri Lanka flagen, maakt so een esothermalen Kurs.

**THEO:** Esoterischen Kurs ...

**ALFRED:** Jo, den ok. Tominst ward de us nich in de Queer kamen ... kuum to glöven, dat  
 düsse Hehn een Tochter van den ollen Konrad un sien Gertrud is. Düsse  
 Gertrud, een Prachtstück! Bannig mager, goot afhungen, goot dörwussen,  
 prallen Schinken.... Wenn ik blots an mien Oolsch denk... de fritt un fritt – de  
 harrn se domaals al as Litfattsäule upstellen kunnt. ... (trinkt). Aver Gertrud ...  
 eenmalig ... Konrad hett se us up een Bedrievsfest vörstellt. Se hett düchtig  
 fiert un ...un kriggt negen Maant later düsse dösige Goos Charlotte.  
 „Paart sich der Eber mit der schönsten Sau,  
 kommt dummes Ferkel, schuld ist Frau.“

**THEO:** Un wenn us düsse Sau ... äh, Fro Gertrud, de wahnt doch een Etage deper ...  
 wenn de us nu hört?

**ALFRED:** De harrn wi al lang hört. Düsse Gertrud hört sik doch stännig över Kopphörer

ehr Operetten an un singt de Arien ut vulle Kehl mit. Wenn ik de Gertrud van fröher mit hüüt vergliek, denn denk ik so, dat ok de feinste Appel mal brune Plackens kriggt. Un nu hör up, dösige Fragen to stellen un fang endlich an!

**THEO:** (geht widerwillig zu einem Nachtschränkchen, zieht eine Schublade auf, kramt darin herum, zieht ein Buch hervor) Wat is dat denn? (liest vor) „Das Phänomen Hare Krishna – Eros und Sexualität im Osten“.

**ALFRED:** Dat is seker van so een perversen Guru.

**THEO:** (liest langsam, als ob er es selbst verstehen will) ... die spirituelle ... Wärme ... eines Beischlafs...“.

**ALFRED:** Segg ik doch: Spirituosen. (trinkt) Warm. (trinkt) Bi’n Slapen. (trinkt) Wohrschienlich van so een Suupsack un Schwulibert Geilhuber. Söök wieter!

**THEO:** (die anderen Schubladen vorsichtig durchsuchend) Hier is narms ne Klock.

**ALFRED:** Kiek in’t Schapp! Jichenswo mutt de doch wesen.

**THEO:** (öffnet die Schranktür) Hier is nix.

**ALFRED:** Wat heet hier nix?

**THEO:** Överhaupt nix in.

**ALFRED:** Nix in?

**THEO:** Nix in.

**ALFRED:** (bedeutungsvoll) Nix in. Weest du, wat dat to bedüden hett?

**THEO:** Jo, nix in bedüüd ... dat dor fröher ... villicht wat in weer, aver nu is nix in.

**ALFRED:** Dat bedüüd, dat düsse schräge Vagel Daniel Stieglitz afhaut is un sämtliche Klamotten mitnahmen hett.

**THEO:** Aver wi hebbt doch sehn, as he weggahn is ... un dor harr he doch nix dorbi.

**ALFRED:** Dat is jo de Swienkraam. He hett de Klamotten wohrschienlich villicht al fröher na Liechtenstein schickt!

**THEO:** Woso Liechtenstein?

**ALFRED:** All Verbrekers haut af na Liechtenstein, van den lüttsten Kriminellen bit hoch na de Politikers un all annern gefährlichen Klockenklauser. He wull sik stillkens ut’n Stoff maken. Aver he hett nich mit mien Kopulatschoonsgaav rekent.

**THEO:** Kombinatschoonsgaav ...

**ALFRED:** De kümmt noch dorto!